

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 24

Artikel: Von der Volksschule ins Internat unserer Mittelschulen
Autor: Henny, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen unser Bemühen. Der eine liegt im Kinde selbst, der zweite heisst schlimmes Beispiel, und der dritte ist der Feind alles Guten. Ob nicht unser eigenes moralisches Versagen es dem Kinde auch manchmal erschwert, Höhenpfade zu gehen? Helfen wir ihm trotzdem, Gott nicht nur so von ferne zu bestaunen, sondern sein ganzes kleines Leben in Ihn zu verankern, Ihm als liebem Vater und bestem Helfer alles zu übergeben, das ihm zur Gewohnheit wird, was schön ein Verslein sagt: „Alles trag ich, was ich habe, zum Altare, Leid und Glück.“

Unsere beste Hilfe in dieser religiösen Erziehung ist eine gute, christliche Mutter, sie bringt unsern Bemühungen auch das grösste Verständnis und den tiefsten Dank entgegen. Unsere Klasse wird darum noch keine Schar von Engeln sein, nur Kinder mit dem ernsten Willen, das Herz des gütigen Heilandes nicht auch zu kränken und zu vergessen. Der göttliche Heiland sagte einer begnadeten Seele: „Wo guter Wille ist, da kann ich wirken.“ Be-

mühen wir uns, diesen guten Willen zu erhalten und zu stärken.

Man möchte entgegen halten: „Das ist Sache des Religionslehrers, wir wollen ihm nicht in sein Gebiet hineinpfuschen.“ Ein katholisch empfindender Lehrer denkt nicht so, darf es nicht, ihm ist diese Erziehung verpflichtende katholische Aktion . . . Dem Religionslehrer ist in jeder Klasse ein Stündchen reserviert. Er kann wohl anregen, aber eine ganze Woche wieder nicht mehr hegen und pflegen, weil er die Kinder kaum noch einmal sieht. Er wird uns nur Dank wissen, wenn wir sein oft so steinigtes Feld beackern helfen. Muss der Grund nicht steinig und trocken werden, wenn nur so selten befruchtender Regen fällt? — Bewusste Zusammenarbeit erleichtert sehr die Mühe und bringt beglückenden Erfolg. Und wär' selbst das nicht, das gütige Gottesherz kann unser Bemühen um seine Pflanzung, um die Lieblinge in seinem Reiche nicht ohne reichsten Lohn lassen. Sein Segen wird unser Tun begleiten, und: „An Gottes Segen ist alles gelegen,“ auch in der Schularbeit.

S. M.

Mittelschule

Von der Volksschule ins Internat unserer Mittelschulen

Die Volksschule hat die zweckdienliche Aufgabe, den Kindern jene Bildung zu geben, die sie befähigt, in der Reife ihre Lebensaufgabe allseitig zu erfüllen, und die Mittelschule führt auf der Wesensstruktur der Volksschule die Bildung weiter. Sie formt den werdenden, jungen Menschen zur geistigen Reife, zum sittlich-religiösen Charakter. So ist die Schule überhaupt Dienst an der werdenden Persönlichkeit. Das eigentliche Wesen der Bildung (das Willmann in der geistigen Güterbewegung sieht), setzt schon in der Grundschule ein. Sie regelt den Bildungswert und leitet die Bildungsgüter nach allen Richtungen. Wenn sie auch erstlich Schulung werdender Geistpersonen handhaben muss, vermittelt sie doch, wenn auch bescheiden,

bleibenden persönlich-geistigen Besitz. Dieses Bildungsgut muss dem Kinde lebendig gemacht werden, um zur Gestaltung seiner Persönlichkeit beitragen zu können. Dies verlangt, dass der Lehrer selbst werterfüllt ist, d. h. Liebe zu geistigen Werten besitzt, die er verwerten soll. Deshalb besteht für die katholische Grundschule die Forderung zu Recht, überzeugte katholische Lehrer zu haben, die neben der Beherrschung des Lehrstoffes, didaktischer Begabung und Erzieherqualitäten religiösen Geist, religiöse Wärme und Begeisterung besitzen. Denn der Lehrer muss zum Wissen und Können, welches durch den Unterricht vermittelt wird, auch die Erziehung zum rechten Wollen und sittlich richtigen Gebrauch fügen können. — Die Grund-

tendenz der Grundschararbeit muss sein: statt blosser Wissensschule wirklich Erziehungsschule, die das geläuterte Wollen noch höher als Wissen und Können stellt. Die Volksschule will Unterricht und Erziehung! Kommt sie diesem Ideal bestmöglich nach, hat sie der Internatserziehung an der Mittelschule feste Grundlagen geschaffen.

In der Totalität der Bildungsidee vom Volksschulunterricht lassen sich befruchtende Vorbereitungsarbeiten für die höheren Schulen einbauen und ihnen dadurch grundlegende Dienste erweisen. Wir wollen im Folgenden auf einige hiezu geeignete Mittel aufmerksam machen und erwähnen als nächstes: begründete und befestigte *Schulzucht*. Denn ein erträgliches und gewinnendes Schulleben ist ohne Pünktlichkeit, Genauigkeit, sorgfältige Arbeit, Gehorsam, ohne Fleiss, Ausdauer und Pflichtgefühl, ohne Hilfsbereitschaft, Kameradschaftlichkeit und Rücksichtnahme nicht denkbar. Vernachlässigte Zucht wird auch in der höheren Schule nicht gleich und leicht beseitigt werden können. Die Schule erzieht vornehmlich durch die Festigkeit ihrer Ordnung, durch geregelte, pflichtgetreue Arbeit und durch ihr Gemeinschaftsleben. Besonders durch das letztere ist sie eine bedeutsame Mittlerin zwischen dem enge begrenzten Leben in der Familie, dem vielgestaltigen Leben in der Schule und später dem erweiterten Familienleben des Internates in einer Mittelschule. — Ohne Ordnung und Gesittung kann sich kein gedeihliches Schulleben entfalten, noch geringer später in einem Internat. Die Kinder sollen durch äussere und innere Ordnung zu einem geformten und geordneten Verhalten gewöhnt werden. Dies ist von grösster Wichtigkeit für ein harmonisch geregeltes Gemeinschaftsleben in der Mittelschule. Die Erziehungsweise soll sich nach Don Boscós bestbewährten Erziehungsgrundsätzen im wesentlichen auf die Religion, die Vernunft und die liebevolle Behandlung der Jugend stützen. Sie sucht, wo irgendwie möglich Bestra-

fung und Gewaltmittel zu meiden mittels der vorbeugenden Erziehungsmethode. Der Lehrer soll die Kinder als väterlicher Freund behandeln und nicht als Spion; so gewinnt er das Zutrauen. Auch die Gewöhnung an stete, genaue und pflichtbewusste Arbeit, schon in der Grundschule, wird grundlegend für ein fruchtbares Studium an den höhern Schulen.

Der Lehrer halte streng auf ehrliche und gewissenhafte Arbeit und gewöhne die Kinder an wetteiferndes, intensives und qualitatives Ringen und Schaffen, damit sie später den hohen Anforderungen nachkommen können.

Besonders wertvolle Vorarbeit leistet die Volksschule dem Internat, wenn sie die Kinder schon etwas einführt in ein gemüt- und herzbetontes *Gemeinschaftsleben*. Denn welche harte Anforderungen werden an die Erzieher der Internate gestellt, wenn die Kinder gar kein Verständnis für Gemeinschaftssinn und Gemeinschaftsleben mitbringen. Viele Neulinge, die kein Gemeinschaftsverständnis bekunden, abseits der Gemeinschaft stehen, schwer vom Heimweh geplagt werden, fühlen sich lange nicht heimisch, weil sie nie ausserhalb der Familie Gemeinschaftsleben und -freuden kosten konnten. Sie zeigen wenig soziales Verstehen, soziales Arbeiten, soziales Fühlen in Schule, Veranstaltungen, Vereinen, Feiern, und was ein familiäres Kommunitätsleben zu bieten vermag. Doch bietet die Gemeinschaft so viel Schönes, Edles, Wertvolles, das erfolgreich beiträgt zur Formung und Bildung des Charakters, auch fördernd wirkt auf Gesellschaft, Kirche und Staat.

Gemeinschaft formt Charaktere. Viele Eigenheiten, Eigenarten, selbstische egoistisch-rücksichtslose Eigenschaften und Handlungen und Formen des Einzelmenschen müssen innerlich und äusserlich ausgeglichen werden und ergeben damit ein harmonisches zusammenwirkendes Handeln und Schaffen. Damit die Gemeinschaft sich behaupten und vervollkommen kann, müssen ihr hohe Ideale

gesetzt und geeignete Mittel bezeichnet und gegeben werden, welche zur Verwirklichung der Ideale hinführen. Ihre Ideale können erstrebt werden durch religiöse Gemeinschaftsakte: Gebet, Feiern, Veranstaltungen, Vereine, Wanderungen, Lager usw.

Soll nach Willmann mit vollem Recht die Religion die Zentralstelle im Unterricht einnehmen, so ergibt sich folgernd einleuchtend, dass die Volksschule berufen ist, das religiöse Gemeinschaftsleben zu pflegen und zu festigen. Deswegen soll das gemeinsame Gebet in allen Stufen notwendig sorgfältigste und vollkommene Pflege erfahren. Dies bedingt natürlich, dass der Lehrer selbst überzeugt, herzbekont und geformt beten kann. — Wie erhebend wirkt ein gemüt- und formbetontes gemeinsames Gebet vereinter Kinderstimmen, die ihrem Gotte, dem Vater im Himmel, dankbar lobend ihre kindliche Liebe bezeugen! Die religiöse Zusammengehörigkeit bildet sich ferner im gemeinschaftlichen Gottesdienst, in der gemeinschaftlichen Sonntagsheiligung, Gemeinschaftsmesse, wobei gemeinsam gebetet wird in Form der neuen liturgischen Bestrebungen, die nunmehr eifrigen Anklang finden; weiter in der gemeinschaftlichen Teilnahme am eucharistischen Mahle. Dies sind unvergessliche weihvolle Jugenderlebnisse, die das religiöse Tugendleben fördern und später im Internate gottfreudig wiedererlebt und weiter gepflegt werden.

Die religiöse Bekenntnisschule kann noch mehr den religiösen Gemeinschaftsgeist wecken und gestalten, indem sie die herrliche Liturgie der religiösen Feste innig miterleben lässt. Sie kann religiöse Erlebnisse (sogar im Schulzimmer) erwirken, wenn zur Weihnacht die Krippe aufgestellt wird, vor der sich eine hehre Weihnachtsfeier singend und betend gestaltet; wenn im Ernst der Fastenzeit das Leiden und Sterben unseres Heilandes nacherlebt wird in der Kreuzwegandacht und im freudigen Alleluja von Ostern die glorreiche Auferstehung veranschaulicht

wird. Das marianische Kindbewusstsein kann solidarisch geweckt und gefördert werden in den gemeinschaftlichen Versammlungen, und die Herz-Jesu-Verehrung in der schönen Fronleichnamsprozession, wo alle freudig teilnehmen, um ihre Zugehörigkeit nach aussen kund zu tun.

Der Gemeinschaftssinn kann ferner geweckt und genährt werden durch gemeinsame Wanderungen, Lager, Jungwacht, Pfadfinder etc., wo gemeinsames Beten und Arbeiten und friedliches, freundschaftliches und kameradschaftliches Leben erwachen soll. So erfährt der Gemeinschaftssinn immer mehr Anhang und Verständnis, weil er segensreiche Früchte zeitigt. Denn die echte Gemeinschaft macht reich und edel. Sie gründet wertvolle Freundschaft und Kameradschaft, die alle dem grossen gemeinsamen Ziel zuführen will; sie will trotz der Verschiedenheit in den Anlagen alle einen. Dies verlangt, dass jeder ins richtige Verhältnis zum andern kommt, dass er den andern achtet und zu verstehen sucht, mit dem andern zusammenarbeitet und seine zu grosse Selbstsucht überwindet. Die Gemeinschaft soll aber nichts Gefühlsseliges, Zärtliches sein, sondern gesund und klar; nichts Weichliches, sondern fest und entschlossen. Zur innern Achtung muss das äussere Benehmen treten, eine gemessene, echte, wahrhafte und ungekünstelte Form, Kameraden und Obern gegenüber. Die Gemeinschaft verlangt öfters Opfer, Entbehrungen, Entsagungen, Beschränkung der Freiheit mit Rücksicht auf den Nächsten. Dies ist von größter Wichtigkeit für das spätere Internatleben. Wie bedeutend wäre das Erzieheramt im spätern Internat erleichtert, wenn in der Volksschule, wie es doch noch da und dort vorkommt, der zügellosen Freiheit mehr Schranken gesetzt würden; es sei erinnert an die mancherorts übertriebene Sportsucht, Genuß- und Vergnügungssucht. Die gesunde Volksschule hüte sich, den modernen Bestrebungen überall Einlass zu gewähren. Geist und Körper sollen harmonisch gepflegt wer-

den; aber nicht einseitige Körperkultur auf Kosten der Geisteskultur. Gewiss kann auch die Körperbildung vernachlässigt werden; aber die Gefahr ist weniger gross im heutigen Zeitalter des Sports; höchstens an einigen entlegenen Orten dürfte einer gesunden und gemessenen Schulung des Körpers mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, um den Anforderungen einer gesunden Körperentwicklung zu genügen.

Ein berechtigter Wunsch der Mittelschule an die Volksschule wäre auch mancherorts vermehrte Pflege des Sprachunterrichts. Hierin zeigt die Vorbereitung große Unterschiede, des öftern deutlich nach Herkunft der Schüler unterschieden. Die einen bekunden vorbildliche Kenntnis der Sprachlehre und verraten gründliche Sprachformübungen; andere aus gewissen Gegenden haben einen durchaus ungenügenden grammatischen Unterricht genossen, so dass die Erlernung der Fremdsprachen grössten Schwierigkeiten begegnet. Gewiss wurde früher der grammatische Unterricht auch überschätzt; aber eine wichtige Stelle sollte er unbedingt im Volksschulunterricht einnehmen. Ist ja die Sprache das Hauptmittel des geistigen Verkehrs, die Trägerin aller Geistesbildung, das Band gesellschaftlichen Verkehrs. Die ganze Bildung der Kinder wird durch seine sprachliche Entwicklung bedingt,

so hängt zum Grossteil die künftige Entwicklung von der Sprachbildung ab. Abgesehen von der unbedingten Notwendigkeit für die höhere Schule ist eine tüchtige, mündliche und schriftliche Handhabung der Sprache für jeden Stand und Beruf notwendig. — Ferner ist der Sprachunterricht Grundlage für die übrigen Fächer und jede höhere Bildung fusst vor allem auf dem Sprachunterricht.

Das Ziel des Sprachunterrichtes ist ein dreifaches: Sprachverständnis, Sprachfertigkeit und Sprachgewandtheit. Dieses dreifache Ziel muss durch den gesamten Schulunterricht angestrebt werden. Auch die Sprachpflege, Aussprache und Aussprechen müssen immer und überall schön und sorgfältig angewandt werden. Denn vernachlässigte, fehlerhafte Sprachenpflege kann später nicht mehr gänzlich oder nur äusserst schwierig vollkommen ausgebessert werden.

Eine wichtige Bitte an die Volksschullehrer ist noch der: sie möchten in der Berufswahl der austretenden Schüler behilflich sein. Die Berufswahl der Kinder war dem echten Lehrer immer eine ernste Angelegenheit. Nicht wenige haben es ihrem Lehrer zu verdanken, dass er sie auf Grund jahrelanger Beobachtung ihrer Fähigkeiten und Neigungen auf die rechte Bildungs- und Berufsbahn geleitet hat.

Schwyz.

Jos. Henny, Präfekt.

Hermes-Baby in der Schule

Eine Anregung.

Der Titel weckt gewiss Widerspruch. Also Reklame sogar im Textteil! Jetzt soll auch das noch in der Schule behandelt werden! Das ist doch der Gipfel der Verstiegenheit. — Darf ich aber um einige Augenblicke Geduld und Nachsicht bitten, bevor ich das graue Haupt ergeben unter das Fallbeil lege?

Ich setze ja nur voraus, dass die Schüler etwas gesehen und gespürt haben von der Reklame und Propaganda, die für diese neue Schreibmaschine gemacht wird. Dass sie vielleicht eine in einem Schaufenster gesehen und bestaunt haben. Dass man zu Hause eine anschaffte und eingehend bewunderte. Oder dass ein „ganz Glücklicher“ aus den oberen

Gymnasialklassen eine auf Weihnachten kriegte. Vielleicht hat sich auch der Herr Professor eine zugelegt, weil sie seiner abgebauten Kasse noch erschwänglich war. Nur das setze ich voraus, oder genauer gesagt: das lebendige Interesse an einer Maschine, dann das Verlangen nach ihrem Besitz, das schon auszuwachsen beginnt zu einem Entschluss oder zu leisem Neid gegen „glücklichere“ Kameraden, endlich die Freude im Besitz, die strahlenden Augen Vorzüge entdeckt und preist.

Und diese Stimmung, glaube ich, darf man einmal, ein einziges Mal, in der Schule verwerten und ausnützen. Die Zeit vor oder nach Weihnachten bietet wohl Gelegenheit dazu, in einer scheinbar zu-